

richtete, ob sie in die Einkleidung einwilligten. Er verlangte von Sophia das Gelöbniß des Gehorsams gegen den Hildesheimer Stuhl; er ließ auch verkündigen, der Erzbischof nehme kein Recht auf jene Kirche für sich in Anspruch, seine Funktion sei abhängig von der Erlaubniß des Bischofs von Hildesheim. — So verhinderte Osdag durch sein entschiedenes Auftreten, daß aus jenem Vorgange ein Präjudiz gegen das Anrecht der Hildesheimer Kirche erwachse.

Die Streitfrage<sup>1)</sup> selbst blieb ungelöst. Die Grenze zwischen Hildesheim und Mainz war eben in der Mark von Gandersheim unsicher. Das etwas nördlicher gelegene ältere Kloster Brunshausen gehörte unzweifelhaft zu Hildesheim. Als aber 856 bis 881 der neue Klosterbau in dem tiefen Eichenforst am linken, südlichen Ufer der Gande aufgeführt wurde, ist man vielleicht auf Mainzer Gebiet gerathen. Wie wir später sehen werden, rief man Urkunden und Zeugen für das Mainzer Recht auf. Für Hildesheim sprach hauptsächlich, daß seine Oberhirten wie in Brunshausen so auch im neuen Kloster südlich der Gande des bischöflichen Amtes gewaltet hatten. Daß man im fernen Mainz eine Grenzüberschreitung im spärlich bewohnten Waldthale an der äußersten Grenze des weiten Mainzer Sprengels übersehen haben konnte, ist denkbar. Beide Bischöfe hielten sich für verpflichtet, das Anrecht ihrer Kirche an dem wichtigen Stifte zu wahren und zu vertreten. Sophia aber, die geborene Nachfolgerin im Aebtissinnen-Amte, sann auf den Bruch mit Hildesheim; sie handelte gewiß gleichfalls in Ueberzeugung von dem Rechte des höchsten Kirchenfürsten im deutschen Reiche, des Mainzer Erzbischofs, dem sie überdies mehr Sympathie entgegenbrachte. So war Grund genug zu baldiger Erneuerung des Streites vorhanden.

Bischof Osdag starb am 8. November 989. Er wird von Thangmar als „ein schlichter, einfacher Mann“ bezeichnet; doch fehlte es ihm nicht an Umsicht und Entschiedenheit, die mehr zu entfalten nur die kurze Dauer seines Episkopates ihn hinderte.

## 12. Bischof Gerdag,

990—992,

gleichfalls aus dem Schoße des Kapitels zum Oberhirten erwählt, empfing am 19. Januar 990 die bischöfliche Weihe.<sup>2)</sup> Er schenkte dem Kapitel einen Hof in Kl. Algermiffen und Sighebretheshusen mit 40 Hufen Grundbesitz.<sup>3)</sup>

Von den Erwerbungen der Hildesheimischen Kirche ist hier am Schlusse des 10. Jahrhunderts noch nachzutragen ein Weinberggut in Boppard und eine Zuwendung eines Grafen Eibert, bestehend in 60 Hufen zu Bültem.<sup>4)</sup> — Unter Gerdag oder seinem Vorgänger Osdag fand auch die eidliche Zeugenvernehmung über einen Theil der Schnede, über die Grenzen zwischen den Bisthümern Hildesheim und Minden (Ostfalen und Engern) statt, welche Kaiser Otto II. zur Hebung obwaltender Zweifel angeordnet hatte.<sup>5)</sup> Ingleichen gehört dem 10. Jahrhundert die oben (S. 25) erwähnte ältere Beschreibung der Diöcesanschnede an.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. besonders Thangmar c. 11 ff. Studien aus dem Benedictiner-Orden VII, 2 S. 294 ff. Böhmmer, Willigis von Mainz 87 ff. — <sup>2)</sup> Jahrbücher von Hildesheim 3. J. 990. — <sup>3)</sup> SS. VII, 852. — <sup>4)</sup> Leibniz I, 764. — <sup>5)</sup> Janitz I, Nr. 35. — <sup>6)</sup> Janitz I, Nr. 40.

Im dritten Jahre seiner Regierung wallfahrte Gerdag nach Rom. Auf der Rückkehr von der ewigen Stadt starb er am 7. December 992 zu Como.<sup>1)</sup> Sein Körper ward in mehrere Theile zerlegt, nach Hildesheim gebracht und hier vom Erzbischof Giseler von Magdeburg bestattet.<sup>2)</sup>

### 15. Der heilige Bischof Bernward.

993—1022.

An der Wende des Jahrtausend, zu einer Zeit, wo in Köln ein heil. Bruno, in Augsburg Ulrich, in Passau Pilgrim, in Trier Egbert, in Eichstädt Reginald, in Regensburg Wolfgang gewirkt hatten, wo Paderborn einen Meinwerk und Mainz einen Willigis zum Oberhirten hatte, bestieg den Stuhl Hildesheims ein Mann, der alle seine Vorgänger überragt und dessen Geistesgröße, Heiligkeit und schöpferische Wirksamkeit noch nach neun Jahrhunderten begeisterte Bewunderung heischt. Es ist Bernward, der edelste Sproß unseres Stammes, der Ruhm und die Krone Niederfachsens. In ihm sehen wir einen Mann von außergewöhnlicher Begabung und staunenswerther Vielseitigkeit, einen Bischof voll glühendsten Gebetseifers und aufopfernder Hirtensorge, einen Künstler von genialer Erfindungsgabe und seltener Schaffenskraft.

Bernward wurde um 960 aus einem adeligen Geschlechte des Sachsenlandes geboren.<sup>3)</sup> Die Namen seiner Eltern hat der Biograph nicht verzeichnet. Sein Großvater mütterlicherseits war der Pfalzgraf Athelbero. Sein Bruder, Graf Tammo, war Präsekt in den hildesheimischen Gauen Aftala und Flutwide. Thietburg<sup>4)</sup> und Judith, Aebtissin des Klosters Ringelheim, begegnen uns als Bernwards Schwestern. Verwandt mit ihm ist das adelige Geschlecht, welches die Güter Delsburg und Stederburg besaß. In früher Jugend ward Bernward auf Veranlassung seines mütterlichen Oheims, Diakon Folkmar, späteren Bischofs von Utrecht, zur Erziehung der Hildesheimischen Domschule anvertraut, welcher der Priester Thangmar, Scholaster, Notar, Bibliothekar und später Domdechant, vorstand. Das Studium der heiligen Schrift, die Ausbildung des Geistes durch das Trivium der Grammatik, Rhetorik und Dialektik und das Quadrivium der Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, daneben die der Klosterzucht nachahmende Erziehung zu religiösem Sinn und sittenreinem Wandel erscheinen als Aufgabe der Schulzeit. Thangmars Aufzeichnungen bieten ein anmuthiges Bild der freien Methode des Unterrichts, der keineswegs an die engen Mauern der Schulstube gebunden war. Selbst auf Reisen sehen wir Thangmar und Bernward die Zeit der Muße verwenden zu wissenschaftlicher Unterhaltung und Lektüre, zu freier Uebung in poetischem und prosaischem Gedankenaustausch und zu dialektischer Geistesarbeit. Bei Bernward erhielt die Ausbildung überdies eine doppelte praktische Richtung,

<sup>1)</sup> Jahrbücher von Hildesheim z. J. 992. — <sup>2)</sup> Thietmars Chronik IV, 7. — <sup>3)</sup> Thangmar, vita s. Bernwardi cap. 1 und 17: claro nostrae gentis sanguine, — generis nobilitate. von Uslar-Gleichen a. a. O. S. 212, 214 ff., 232 ff. sucht den Nachweis zu erbringen, daß er dem Geschlechte derer von Aste (Aseburg bei Burzdorf im Ambergau) entstammt. Für die dem späteren Mittelalter entstammende Angabe, daß Bernward dem Hause der Grafen von Sommerschenburg entsprossen sei, lassen sich triftige Beweisgründe nicht anführen. — <sup>4)</sup> Janike I, Nr. 39.